

NICARAGUA ZEITUNG

Oktober 2005



Ortega an Bolaños und Alemán: „Darf ich euch helfen?“ Aus: el nuevo diario v. 13.8.05

Vertrauenskrise in Nicaragua

Armut und Arbeitslosigkeit sind nach wie vor die größten Probleme Nicaraguas. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sieht innerhalb des vergangenen Jahres keinerlei Verbesserung ihrer Lebenssituation, für ein Viertel hat sich die Lage sogar weiter verschlimmert. Gleichzeitig werden durch den Pakt zwischen Daniel Ortega (FSLN, Sandinisten) und Arnoldo Alemán (PLC, Liberale) hoch dotierte Positionen in staatlichen Institutionen und in öffentlichen Unternehmen an Gefolgsleute vergeben. Präsident Enrique Bolaños wiederum kombiniert seine US-Hörigkeit mit einer stramm neoliberalen Wirtschaftspolitik zu Lasten der armen Massen des Landes. Stromausfälle und Streiks im Transportwesen sind die Folge. Die Mehrheit der Bevölkerung fühlt sich von den herrschenden Personen, Parteien und Staatsorganen nicht mehr vertreten.

Am 20. September 2005 veröffentlichte die Tageszeitung „La Prensa“ Ergebnisse einer Umfrage zur Glaubwürdigkeit verschiedener wichtiger Institutionen im Lande, die diese Stimmung eindringlich veranschaulichten: Die Pressemedien genießen mit 67,1% das höchste Vertrauen in Nicaragua. Die katholische Kirche und die Armee folgen mit 60,2%

bzw. 59,6%. Hingegen wird das Parlament von insgesamt 77,3% als „wenig“ bzw. „sehr wenig“ vertrauenswürdig gehalten – dies ist das schlechteste Ergebnis aller befragten Institutionen. Kaum besser schneidet der Präsident ab, der bei 74,4% landet. Auch die vom Parlament zu wählenden Verfassungsorgane Oberster Gerichtshof und Oberster Wahlrat finden mit 72,5% bzw. 70,4% – also bei über zwei Drittel der Bevölkerung – kein Vertrauen.

Diese Ergebnisse können ohne den Pakt zwischen **Ortega** und **Alemán** kaum erklärt werden (s. Nicaragua Zeitung vom März 2005). Dieser Pakt teilt die Besetzung aller wichtigen öffentlich zu besetzenden Positionen nach einem genau festgelegten Schlüssel auf. Der Pakt funktioniert, weil die FSLN und die PLC zusammen über eine deutliche Mehrheit in der Nationalversammlung verfügen und unter strikter Kontrolle ihrer beiden Führer stehen.

Im Hintergrund dieses Paktes steht aber auch das Bemühen, den wegen Korruption zu 20 Jahren Haft verurteilten Ex-Präsidenten Alemán auf freien Fuß zu setzen, ohne dass die FSLN-Führung damit allzu direkt in Verbindung gebracht wird. Im Gegenzug wird es auch noch manche Persönlichkeiten der FSLN geben, die endgültig Sicherheit

**Nicaragua
Verein
Hamburg**

www.nicaragua-verein.de

in Bezug auf ihre Besitztümer erlangen wollen, die ihnen nach ihrer Abwahl im Jahre 1990 überschrieben worden waren.

Das Parlament und alle anderen höchsten Verfassungsorgane sind gegenwärtig in ihrer personellen Zusammensetzung und in ihren politischen Entscheidungen abhängig von den persönlichen Interessen der beiden mächtigen Caudillos. Es ist daher kein Wunder, dass diese Institutionen so wenig Vertrauen in der Bevölkerung genießen.

Dieses politische Umfeld hat auch dafür gesorgt, dass sich sowohl im liberalen als auch im sandinistischen Lager Personen finden, die diese allgemeine Unzufriedenheit aufzufangen versuchen. **Herty Lewites**, der seit 30 Jahren der FSLN angehörte, der einer der langjährigsten Freunde und Unterstützer von **Daniel Ortega** war, der in den USA im Knast saß, weil er zur Unterstützung des Guerillakampfes gegen die Somozadiktatur Waffen nach Nicaragua geschmuggelt hatte, hat aktuell vor allem aus einem Grunde die höchste Popularität im Lande: Als ehemaliger Bürgermeister der Hauptstadt hat er der weit verbreiteten Korruption Einhalt geboten. Als er ankündigte, dass er Ortega als Präsidentschaftskandidat herausfordern und dies durch eine Abstimmung der Basis



„Bolaños raus!“ aus: *Lateinamerika Nachrichten* 375/76, 9/10.05, S. 15

entscheiden lassen wolle, wurde er aus der FSLN ausgeschlossen und eine solche Urabstimmung unterbunden.

Bei den Liberalen hat sich **Eduardo Montealegre** als Alternative zu **Arnoldo Alemán** und dessen Vetternwirtschaft und Korruption der Öffentlichkeit präsentiert. Auch dieser wurde dafür abgestraft und ausgeschlossen. Nun bemüht auch er sich um eine unabhängige Präsidentschaftskandidatur im konservativen politischen Spektrum.

Auch wenn Lewites und Montealegre in vielen grundsätzlichen Fragen unterschiedliche Positionen vertreten, so sind sie sich einig über das verfassungsmäßige Funktionieren des Staates

und seiner zentralen Strukturen. Es gab schon mehrere Demonstrationen in verschiedenen Städten gegen den liberal-sandinistischen Pakt, an denen beide mit ihren jeweiligen Unterstützern und auch anderen unabhängigen politischen Kräften teilgenommen haben.

Die große Frage, die heute in Nicaragua diskutiert wird, lautet: Wird der vom Pakt kontrollierte Oberste Wahlrat die Kandidaturen von Lewites und von Montealegre zulassen? Wird es 2006 zu demokratischen und transparenten Wahlen kommen?

Fortsetzung siehe Seite 11

Bolaños sucht Unterstützung in den USA

Da Präsident Enrique Bolaños weder in der Bevölkerung Rückhalt hat noch Unterstützung im Parlament oder anderen Staatsorganen findet, sucht er immer deutlicher Hilfe außerhalb Nicaraguas. Der US-Botschafter und andere Vertreter der Bush-Administration haben in den vergangenen Monaten mehrfach offen Druck auf die verschiedenen Akteure Nicaraguas ausgeübt. Bolaños hat den Mittelamerikanischen Gerichtshof eingeschaltet, um gegen Verfassungsänderungen vorzugehen, die seine präsidentialen Befugnisse zu Gunsten des Parlamentes einschränken.

Um den Druck auf den Präsidenten zu verschärfen, hat die parlamentarische FSLN-PLC-Mehrheit im September 2005 die Immunität von sieben Ministern und hohen Regierungsbeamten aufgehoben, um Ermittlungen wegen angeblicher Wahlvergehen gegen diese einzuleiten. Bolaños hat erklärt, dass er dies als einen kalten Staatsstreich betrachtet; er hat den betreffenden Funktionären erlaubt, das Land zu verlassen.

Daniel Ortega signalisierte öffentlich Gesprächsbereitschaft: Alles könne innerhalb von 24 Stunden aus der Welt geräumt werden. Seine Bedingung ist aber, dass sich Bolaños wieder an den Spitzengesprächen mit den Führern von PLC und FSLN beteiligt. Dies lehnt der Präsident jetzt aber erst recht mit der Begründung ab, dass es keine ehrlichen Verhandlungen geben könne, wenn ihm gleichzeitig eine Pistole an die Schläfe gehalten würde.

Arnoldo Alemáns Weg in die Freiheit

Über 100 Millionen Dollar hat Arnoldo Alemán als Präsident Nicaraguas aus dem Staatshaushalt dieses zweitärmsten Landes Lateinamerikas genommen und unter sich und seinen engsten Freunden verteilt. Dafür ist er rechtskräftig zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Aber zunächst war er aus Gesundheitsgründen nicht haftfähig; dann musste er doch ins Gefängnis; dann kam er aufgrund einer Durchblutungsstörung an einem Finger für Monate ins Militärhospital Managuas; dann kam er unter Hausarrest auf seine Finca „El Chile“. Diese ganze Zeit über empfing er hunderte von Leuten, von seiner Familie und Parteifreunden, über den Kardinal Obando y Bravo, über den Präsidenten bis hin zu Ortega, um seine jeweiligen Gespräche und Verhandlungen zu führen.

Anfang September 2005 beschloss die Verfassungskammer des Obersten Gerichtshofes, nun auch den Hausarrest aufzuheben, wodurch Alemán sich jetzt im gesamten Departament Managua frei bewegen kann. Es kam

aber heraus, dass die sandinistischen Mitglieder dieser Kammer zu jenem Termin nicht erschienen waren und dass ein liberaler Ersatzrichter hinzugezogen wurde, der gar nicht diesem Gericht angehörte. Dennoch verkündete Ortega am Folgetag, dass man dieses Urteil eines unabhängigen Gerichtes anerkennen solle.

Aber Präsident Bolaños widersprach, wodurch der Fall erneut vor der Ersten Strafkammer des Appellationsgerichtes von Managua verhandelt werden musste.

Bevor dieses Gericht am 20. September zusammen trat, tagte am Morgen des gleichen Tages der Oberste Gerichtshof Nicaraguas, um zwölf Richter an den Appellationsinstanzen in Managua wiederzuwählen oder neu zu besetzen. Als diese Personalfragen gemäß der vorherigen Absprachen zur Zufriedenheit aller Beteiligten geklärt waren, trat das entsprechende Appellationsgericht in der Sache Alemán zusammen, um den Spruch zugunsten seiner Freiheit zu bestätigen.

Nicaragua – A dónde vas?

Perspektiven jenseits von Freihandel und Caudillos

Nicaragua 2005

CAFTA steht nicht nur für das zentral-amerikanische Freihandelsabkommen, sondern auch für den uneingeschränkten Siegeszug des Neoliberalismus in Nicaragua. Die Folgen wie Privatisierung, Abbau existenzieller Grundrechte und ökologischer Raubbau verstärken die soziale Schere zwischen Arm und Reich.

Nicaragua ist nach Haiti das zweitärmste Land in Lateinamerika. Trotz einer geringen Verbesserung der sozialen und demographischen Indikatoren in den letzten zehn Jahren leben 48 Prozent der Bevölkerung Nicaraguas in 2003 unterhalb der nationalen Armutsgrenze. In ländlichen Gebieten sind es an die 70 Prozent. In absoluter Armut leben 25 Prozent (weniger als 1 US\$ pro Tag). Das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen beträgt lediglich 730 US \$. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung profitiert von der Entwicklung Nicaraguas - die große Mehrheit bleibt von öffentlicher Infrastruktur, sozialen Dienstleistungen und individuellen Entwicklungsoptionen ausgeschlossen. 45 Prozent der Bevölkerung sind von der Landwirtschaft direkt abhängig. Die Arbeitslosenquote liegt inklusive prekärer Beschäftigung bei 54,4 Prozent.

Die nicaraguanische Menschenrechtsorganisation Centro Nicaraguense de Derechos Humanos (CENIDH) geht davon aus, dass in 2005 ungefähr 800.000 Kinder keine Schule besuchen. Die Zahl von AnalphabetInnen, zuletzt rund 35 Prozent der Bevölkerung, nimmt stetig zu.

Die dringende Klärung der Landfrage und der Zuweisung von Landtiteln wird von den Gerichten, 15 Jahre nach dem Ende der sandinistischen Regierung, nur zögerlich bearbeitet. Von den derzeit 295.000 Fincas sind nur ein Drittel offiziell registriert, ein funktionierendes Katasteramt existiert nur an der Pazifikküste. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage, gerade auf dem Lande, lebt ca. 1 Million von insgesamt 5,4 Millionen NicaraguanerInnen als ArbeitsmigrantInnen meist in Costa Rica oder US Amerika und trägt wesentlich zur Unterstützung von Familienangehörigen bei. Laut interamerikanischer Entwicklungsbank liegen die Rücküberweisungen in Höhe von 788 Millionen US-Dollar jährlich über dem, was Nicaragua durch den Export nicaraguanischer Produkte erwirtschaftet.

Caudillos stehen für das verfahrenere politische System, das verschiedene machtversessene Politiker als Bühne der Selbstdarstellung und zur persönlichen Bereicherung nutzen, anstatt an konkreten Lösungen zum Wohl der nicaraguanischen Bevölkerung zu arbeiten.

Schwache und korrupte Politik, die sich in einem stagnierenden Transformationsprozess befindet, behindert wichtige Entscheidungen und die Entwicklung und Umsetzungen von notwendigen Veränderungen. Nach „Transparency International“ rangiert Nicaragua laut Corruption Perceptions Index (CPI) mit einem Wert von 2,7 auf Platz 97 von 146 Ländern. Klientelismus, taktierende PolitikerInnen von der regierenden Partido Liberal Constitucional (PLC) bis hin zur Frente Sandinista de Liberación de Nicaragua (FSLN), korrupte RichterInnen, Staatsbeamte und PolitikerInnen bestimmen das gesellschaftspolitische Bild.

Carlos Pacheco von der nicaraguanischen Nichtregierungsorganisation „Centro Estudios Internacionales“ (CEI) in Managua beschreibt die Situation in Nicaragua als apokalyptisch. Wichtige Grundpfeiler der Veränderung stellen

für ihn die Beseitigung von Korruption und die Thematisierung von Ausbeutungsverhältnissen dar.

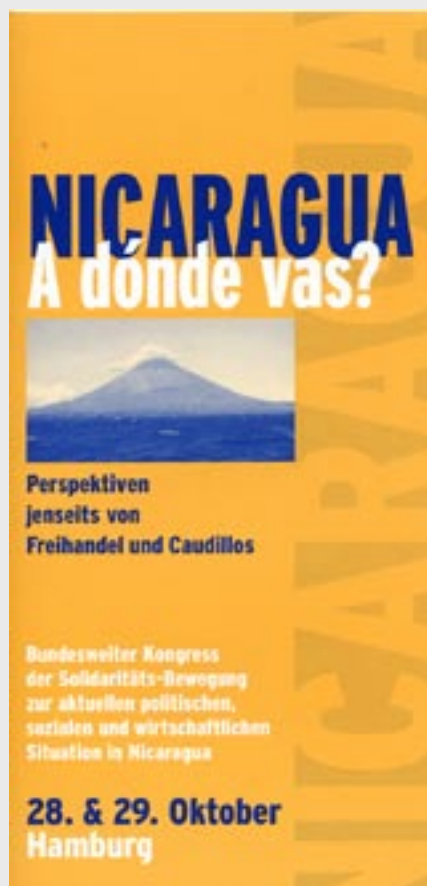
Die Nicaraguanische Regierung hat sich mit ihren Verpflichtungen zur Armutsbekämpfung im Rahmen der HIPC Initiative zur Aufgabe gemacht, durch u.a. regionale und sektorale Programme die Ankurbelung des Wirtschaftswachstums und durch wirtschaftliche, politische und verwaltungstechnische Strukturreformen die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und die Armut zu reduzieren. Während sich die Regierung in ihrem zweiten Fortschrittsbericht 2003 einen guten Umsetzungsprozess bescheinigt und mit dem ergänzend aufgelegten „Plan Nacional de Desarrollo Operativo 2005 - 2009“ (Nationaler Entwicklungsplan) Zukunftsperspektiven und ein „nationales Credo“ entwickelt, kritisieren weite Teile der Zivilgesellschaft den Entwicklungsplan und dessen derzeitige Umsetzung. Die CEI bemängelt die neoliberale Orientierung dieses Planes und konstatiert, dass die Armutssituation sich eher verschlechtert als verbessert habe.

Eine Gesamtschau und Analyse zur Situation in Nicaragua ist aus unserer Sicht sehr wichtig für eine Vielzahl von Initiativen, Projekten und Bewegungen, die nicht mehr den großen internationalen Entwurf planen, sondern sich in regionalen emanzipatorischen Projekten organisieren, eigene Perspektiven entwickeln und zielgerichteten Widerstand leisten.

Mit einem bundesweitem Kongress **„Nicaragua – A dónde vas? Perspektiven jenseits von Freihandel und Caudillos“** vom 28. bis 29. Oktober in Hamburg wollen wir eine fundierte Analyse aus und über Nicaragua bieten und gemeinsam mit ExpertInnen aus Nicaragua zu verschiedenen Schwerpunktthemen Perspektiven diskutieren und entwickeln.

Wir freuen uns auf viele, die mit diskutieren und entwickeln wollen. Das ausführliche Programm ist auf unserer Website einzusehen, oder einfach im Büro anrufen und nach dem Flyer fragen.

Anke Butscher



Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg

BLZ: 200 100 20

Kontonr.: 51137-205

A dónde va nuestro planeta?

Weil's so schön passt, drucken wir noch einmal unser Glossar – ein Drama

Titel: Neoliberalismus. - Könnte auch heißen: Privatisierung (Übertragung öffentlicher Aufgaben auf privatrechtliche Gesellschaften), Deregulierung, Reduzierung der Rolle des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft.

Ort der Handlung: - Global. Im Norden und Süden wenden sich Globalisierungskritiker gegen eine rein wirtschaftliche und dem Neoliberalismus verpflichtete Globalisierung.

Die Protagonisten:

- Die Allianz der Bösen

USA Administration (dazu fällt dem Autor nichts mehr ein) und in deren **Gefolge:**

IWF/IMF: Internationaler Währungsfonds, 1944 in Bretton Woods gegründet, vergibt Kredite an Staaten, um deren Liquidität zu stützen. Zwingt im Gegenzug diesen Ländern fragwürdige Strukturanpassungsprogramme (SAPs) auf.

Weltbank (IBRD): Stellt Ländern Kredite zur Finanzierung meist neoliberaler Projekte zur Verfügung. Einfluss- und ressourcenstärkste Organisation mit berüchtigten Strukturanpassungsprogrammen.

WTO: Welthandelsorganisation (Nachfolgerin des GATT 1995). Ziel: Beseitigung von Handelshemmnissen. Seit Ministerkonferenz in Seattle 1999 wichtigster Gegner für die Globalisierungskritiker.

GATS: Allgemeines Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen, mit der WTO 1995 in Kraft getreten. Hauptziel: Liberalisierung des Welthandels, auch im Dienstleistungsbereich. Einfallstor für die weitere Privatisierung öffentlicher Güter.

EU/EEP: Entwicklungspolitik der Europäischen Union kann kaum ein eigenes entwicklungspolitisches Profil entwickeln. Fördert Liberalisierung.

Global player: Weltkonzerne/ transnationale Konzerne. Ziele: Marktmacht, Sicherung von Rohstoffquellen, Senkung von Nebenkosten: Transport, Zölle, Umweltschutz und Senkung der Lohnkosten. Einziger wirklicher Nutznießer von Liberalisierung und Privatisierung.

- Zwischen den Fronten

Regierungen: Mal hier mal dort. Verlieren an Handlungsfreiheit und Handlungsmöglichkeiten. Folgen: Verschuldung des Staates, Arbeitslosigkeit, Armut.

- Der Widerstand

Soziale Bewegungen/Zivilgesellschaft:

Relativ schwer zu definierende Gruppen, unter die sich verschiedenste Gesellschaftsgruppen einordnen lassen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Kritik an der Politik üben und Veränderungen durchsetzen wollen, hier vor allem an den negativen Folgen von Globalisierung und Liberalisierung. Ihre Organisationen können z.B. sein: Nichtregierungs-Organisationen (NROs/engl. NGOs), Gewerkschaften, Netzwerke wie attac, das Weltsocialforum.

- Die Verlierer

Die **Menschen** in Süd und Nord.

Detlef de Cuveland

Vom 20. Oktober bis 29. November finden wieder die jährlich von der W3 organisierten Lateinamerika-Tage statt. Als einen Beitrag dazu hat der Nicaragua Verein in Zusammenarbeit mit dem Infobüro Wuppertal und der Christlichen Initiative Romero den bundesweiten Kongress „Nicaragua – adónde vas?“ geplant. An verschiedenen Stellen weisen wir in dieser Zeitung darauf hin und ein Flyer mit Anmeldeformular liegt bei.

Die Redaktion der Nicaragua Zeitung möchte wiederum zu diesem Kongress einen Beitrag leisten. Mit kleinen Aufsätzen zu verschiedenen Schlüsselbegriffen versuchen wir, Hintergrundinformationen zu liefern. Wir wollen nicht die Themen des Kongresses vorweg nehmen, sondern allgemein bleiben und damit Verständnis, aber auch Neugier auf die griffigeren exemplarischen Themen des Kongresses wecken.

Unübersehbar ist, dass die Welt sich in einer Krisensituation befindet. Einzig die USA scheinen für absehbare Zeit davon zu profitieren. Patentrezepte gibt es nicht und die werden von den zur Zeit Mächtigen dieser Welt auch (noch) nicht gerade gesucht. Veränderungen können aber auch von unten gedacht und durchgesetzt werden. Dazu muss nach Wegen



emanzipatorischen Handelns gesucht werden. Diesen Prozess können die globalen sozialen Bewegungen vorantreiben. Zur Vorbedingung, notwendige Prozesse zunächst in kleinen Gruppen zu diskutieren und umzusetzen, wollen der Kongress und letztlich auch unsere Begriffsbestimmungen einen kleinen Beitrag leisten.

Was ist Globalisierung?

Was ist Globalisierung? Eine dumme Frage, das weiß doch jeder, ist es doch eines der meist gebrauchten Schlagworte der jüngsten Zeit. Klar, das heißt: Weltweites Verbreiten.

Aber vielleicht lohnt es doch, die Begriffsbedeutung weiter zu hinterfragen. Das ist nicht einfach, denn die Bedeutung des Wortes wechselt jeweils mit den Interessen und Betrachtungsweisen seiner Benutzer. Diese alle zu untersuchen und zu beschreiben ist in diesem Rahmen nicht möglich. Es ist aber wichtig zu wissen, dass die globalen Prozesse, auf die es uns ankommt, nicht nur eine ökonomische Dimension besitzen, auf die sie meist reduziert werden, sondern auch kulturelle, soziale und politische, geschlechtliche, ökologische, technische, militärische usw. Diese einzelnen Komponenten haben alle eine Berechtigung, allerdings keine scharfen Trennungslinien, vieles hängt voneinander ab.

Für den Widerstand gegen Globalisierung ist es erst einmal sinnvoll und

wichtig, diese als politische und ökonomische zu begreifen. Das ist schon kompliziert genug.

Ökonomie wie Politik sind Handlungsfelder, die primär durch Macht bestimmt sind, national wie international. Deshalb könnte man in diesem eingegrenzten Verständnis also bezogen auf Widerstand ebenso gut – oder besser – von kapitalistischer Globalisierung sprechen oder noch besser von globalem Kapitalismus.

Wenn man also die Begriffe Markt, Macht, Handel, frei und global im Kopf hat und sie hin und her bewegt oder durcheinander schüttelt und dabei weiß, dass der Staat bewusst in diesem Quintett keine Rolle spielen soll und sich dabei außerdem noch vorzustellen versucht, z. B. wer wo wie handelt, gewinnt man eine ganz gute Vorstellung von Globalisierung, wie sie die Globalisierungskritiker in erster Linie verstehen.

Detlef de Cuveland

CAFTA & CO

CAFTA oder ALCA oder doch lieber ALLEIN? Brandaktuelle Diskussion in Nicaragua: Werden wir nun Mitglied von CAFTA oder ist doch ALCA viel besser für uns? Was für SAPs werden uns auferlegt und was bringt die TLC für unser Land? Aus dem neuen Abkürzungssalat habe ich mal einige herausgesucht, um deren Bedeutung zu erklären.

IWF?

Der IWF in einem Auszug aus seiner Selbstdarstellung: Der Internationale Währungsfonds ist eine „auf Zusammenarbeit ausgerichtete Institution, der 182 Länder freiwillig beigetreten sind, weil sie erkennen, welche Vorteile Konsultationen mit anderen Ländern im Rahmen des IWF zur Aufrechterhaltung eines stabilen Systems für den Ankauf und Verkauf ihrer Währungen bringen, so dass Zahlungen in ausländischen Währungen zwischen Ländern reibungslos und unverzüglich stattfinden können. Der IWF leiht Mitgliedsländern Geld, die Probleme haben, ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber anderen Staaten nachzukommen, aber nur unter der Bedingung, die Wirtschaftsreformen zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten zu ihrem eigenen Nutzen und dem aller Mitgliedsstaaten durchzuführen“ (SAPs).



Ich will ALCA!
aus: Bildungsbroschüre *Freihandel und Widerstand in Zentralamerika*, 2005, S. 12

SAP?

Die als Strukturanpassungsprogramme (SAPs) bekannten und auferlegten Maßnahmen des IWF zielen darauf ab, die Wirtschaft des betroffenen Landes neoliberal auszurichten. Die Abwertung der Währung und Einschränkung der vorhandenen Geldmenge, exportorientierte Industrialisierung, Liberalisierung aller Märkte, Abbau von Subventionen, Reduzierung der staatlichen Ausgaben für Gesundheit und Bildung sowie die Privatisierung des öffentlichen Sektors sind die heutigen Schlüsselwörter, die als

Rezept dienen sollen, um ein Drittweltland wie Nicaragua an den Laufschrift der internationalen Globalisierung anzupassen.

ALCA oder CAFTA?

Die geplante Freihandelszone ALCA (Area de Libre Comercio de las Americas) soll einmal ein Zusammenschluss aller Staaten von Kanada bis Feuerland (ausgenommen Kuba) sein, in dessen Einzugsgebiet zollfrei und im regen Wettbewerb miteinander Handel getrieben werden kann. Ein Konsens aller amerikanischen Staaten über dieses Vorhaben ist jedoch bisher nicht zustande gekommen.

Deshalb beschränken sich die USA, denen freier Handel am meisten Vorteil bringen wird, vorerst auf CAFTA (Central America Free Trade Area) um ihre wirtschaftspolitischen Ziele durchzusetzen. Durch individuelle Verträge ist es den zentralamerikanischen Staaten seit 2005 möglich, freien Handel mit den USA zu treiben. In den Verhandlungen dreht es sich vor allem darum, welche Produkte ab wann zollfrei und in welchem Umfang gehandelt werden können. Hauptsächlich um Lebensmittel wie Kaffee, Rindfleisch, Milch, Getreide, Obst, Gemüse drehen sich die Wünsche.

Die USA verfolgen aber noch ein ganz anderes Interesse. Investitionen im Billiglohnsektor wie zum Beispiel der Textilindustrie. In riesigen Maquilas stellen unter unglaublichen Bedingungen tausende ArbeiterInnen Jeans, Schuhe, T-Shirts usw. für den US-amerikanischen und europäischen Markt her. Da Transportkosten heute nicht mehr ins Gewicht

fallen wenn es um den Endpreis geht, lassen die internationalen Konzerne dort produzieren, wo Löhne und Lohnnebenkosten kaum der Rede wert sind oder nicht existieren und wo ArbeiterInnen keinen nennenswerten gewerkschaftlichen Schutz genießen.

Ein anderes heikles Thema sind die Investitionen in die Biodiversität. Die USA sichern sich in den Verträgen mit den einzelnen zentralamerikanischen Staaten

den Zugang zur einzigartigen Flora und Fauna. Pharmakonzerne können sich dies in Zukunft zu Nutze machen und Patente auf Pflanzen anmelden. Billiges, genmanipuliertes Getreide aus den USA wird den zentralamerikanischen Markt überschwemmen und die bisherigen einheimischen Sorten verdrängen. Für die Bauern auf dem Land bedeutet der künftige Wettbewerb mit den hoch subventionierten US-amerikanischen Landwirten den wirtschaftlichen Ruin. Folge wird die Abwanderung vom Land in die Stadt sein, weil dort für Einige Arbeitsplätze in den Maquilas entstehen. Für die Anderen bleiben Handlanger- und Gelegenheitsjobs.

Des Weiteren wird der Zugriff auf empfindliche Teile der Infrastruktur erleichtert werden. Strom, Wasser und Bildung sind bisher nur der Anfang. Gesundheit, Banken und Versicherungen stehen da noch auf der Agenda.

CAFTA ist ein weiterer Schritt in Richtung Perfektion des neoliberalen Kapitalismus, der durch den IWF gefördert, wenn nicht sogar gefordert wird.

Das Freihandelsabkommen bringt im Großen und Ganzen recht wenig Vorteile für die kleinen lateinamerikanischen Partner. Vor allem die USA ziehen einen regen Nutzen aus den Verträgen und sichern sich somit neue Absatzmärkte. Warum unterzeichnet also Nicaragua einen Vertrag, dessen Vorteile nicht absehbar, dessen Nachteile aber gravierend sind? Die Antwort ist wohl bei der Regierung zu suchen, die sich willig den USA verkauft... Was für eine Zukunft!

Christian Schmidt



aus Lateinamerika Nachrichten 373/74, 7/8.05, S. 1

Ideologiegeschichte des „Neoliberalismus“

Der Neo-Liberalismus (neo = neu; liber = frei von Zwang, ungehindert), hat seine Ursprünge im philosophisch-ideologischen Liberalismus, der in der Nachfolge des Mittelalters das Recht auf Eigenverantwortung, „freie Entfaltung der Persönlichkeit“ einforderte. Diesem Verständnis lag der Optimismus zugrunde, dass der freie Mensch von seiner Vernunft richtigen Gebrauch machen werde. In den sich entwickelnden Demokracien („Volks-Herrschaften“) wünschte sich das politisch emanzipierte Bürgertum so wenig Staat und so viel Freiheit und Partizipation wie möglich.

Dieses Menschen- und Gesellschaftsbild fand seine Entsprechung in einer neuen liberalen Wirtschaftsordnung, die den Merkantilismus, das Wirtschaftssystem des Absolutismus, ablöste. Die freie Marktwirtschaft galt nun für lange Zeit als die natürliche, quasi göttliche Ordnung. Dies spiegelte sich wider in der von Adam Smith (1723 – 1790) begründeten liberalen Wirtschaftstheorie, die praktisch als Beginn der modernen Wirtschaftswissenschaft galt.

Vor diesem Hintergrund konnten sich Industrie und freier Handel entwickeln. Aber im 19. Jahrhundert zeigte sich, dass die liberale Wirtschaftsordnung den Problemen, die der Kapitalismus hervorrief, nicht gewachsen war. Die Theorie, Freiheit würde aus sich heraus Ordnung schaffen, stellte sich als falsch heraus: Mit fortschreitender Industrialisierung stand schließlich einer zunehmend verelenden Arbeiterklasse das zunehmend reicher werdende Unternehmertum gegenüber. Vor allem

in England, dessen Wirtschaft im 19. Jahrhundert am fortgeschrittensten war, führte der Liberalismus zu sozialen Missständen (18 Std. tägliche Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit, elende Wohnverhältnisse, geistiger und moralischer Verfall). Schließlich führten Massenproduktion und das Entstehen marktbeherrschender Unternehmen zu immer heftigeren volkswirtschaftlichen Krisen

(Konjunkturen). Ursache war, dass in der Realität wirtschaftliche Macht eine immer größere Rolle spielte, ihre Verteilung (Kapital und Arbeit) wurde durch zunehmende Konzentrationsentwicklung immer einseitiger, während in der Theorie das Problem der Ausübung von Macht von vornherein ausgeschlossen war. Diese ungleiche Machtverteilung zu korrigieren war das Ziel der marxistisch orientierten Arbeiterbewegung. Unter dem Schlagwort „Soziale Frage“ wurde auch von bürgerlicher Seite versucht, durch sozialpolitische und gesetzliche Initiativen regulierend einzugreifen. Mit der Weltwirtschaftskrise 1928/29 zeigte sich endgültig, dass auch die bürgerliche Wissenschaft über ein neues Ordnungssystem nachdenken müsste.

Der klassische Liberalismus geriet durch faschistische oder nationalsozialistische Staaten, den staatssozialistischen Machtblock und regulierende keynsianische Wirtschaftspolitik fast in Vergessenheit. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich in der westlichen Welt eine Art reformierter Liberalismus durchgesetzt, mit einem starken, steuernden Einfluss des Staates (Wirtschaftspolitik, Kontrolle von Kartellen usw. ... In Deutschland wurde diese Form des Liberalismus

Ideen in den 70er Jahren, (als das keynesianische Modell nach anhaltender Stagflation als gescheitert erklärt und demontiert wurde). Weil in den neuen Theorien der Geldmenge eine viel größere Bedeutung zuerkannt wird als vorher bei Keynes, spricht man in der Regel von „Monetarismus“ (oder Neo Monetarismus). Der freien Marktwirtschaft und der unsichtbaren Hand des Preismechanismus soll wirtschaftspolitisch auf breiter Front zum Durchbruch verholfen werden. Die mit einer solchen Politik verbundenen sozialen Kosten, die sich insbesondere in einer Verschärfung der Einkommensverteilung niederschlagen, bleiben unberücksichtigt. Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Planwirtschaft, die lange Zeit ein Konkurrenzmodell darstellte, erhielt die Durchsetzung und Verbreitung des Monetarismus einen neuen Schub und eine neue Qualität.

Inzwischen haben diese Ideen dogmatischen Charakter angenommen, obgleich die klassischen Widersprüche des Kapitalismus nicht gelöst sind, sich sogar globalisiert haben. Besonders auch die Rolle des Staates bleibt widersprüchlich.

Für die Entwicklungen der letzten Jahre gibt es geradezu eine Inflation neuer

Negativ-Begriffe: Raubtierkapitalismus (Helmut Schmidt), galoppierender Kapitalismus, Turbokapitalismus usw. Einige Globalisierungskritiker sprechen angesichts der Hegemonialpolitik der USA bereits von einer neuen Weltordnung (Chomsky u.a.).

In den Wirtschaftswissenschaften wird der Begriff „Neoliberalismus“ kaum benutzt. Er ist praktisch eine Art Codewort der Globalisierungskritiker für die globalisierte Laissez-faire Wirtschaft, die zweifellos

zu gleichen Entwicklungen führen wird wie im Spätkapitalismus. Kritiker sehen es heute als wichtigste Aufgabe an, den neoliberalen Mythos zu entlarven, dass Märkte per se die effizienteren Mechanismen seien und sich selbst regulieren würden, d.h. staatliche Eingriffe schädlich seien.

Detlef de Cuveland



„Ordoliberalismus“ genannt). Von Müller Armack und Erhard wurde der Begriff „soziale Marktwirtschaft“ geprägt.

Wirtschaftsnahe oder von der Wirtschaft finanzierte Think-Tanks (Chicagoer Schule um Friedman, Freiburger Schule) formulierten neue Konzepte globaler marktwirtschaftlicher Freiheit. Zur politischen Alternative wurden diese

NGOs – ein kleiner Überblick

NGO bedeutet Non-Governmental Organization und beschreibt damit schon ein Merkmal, welches alle NGOs verbindet, nämlich die Nichtstaatlichkeit. Weiter zeichnet sie aus, dass sie nicht Profit orientiert arbeiten und häufig den Großteil ihrer Mitarbeiter ehrenamtlich beschäftigen.

Die Themen- und Arbeitsbereiche von NGOs sind sehr vielfältig. Ein Grundlegendes Ziel der NGOs ist es jedoch, die Strukturen, die zu Armut und sozialer Ungerechtigkeit führen, langfristig zu verändern.

Aufgaben der NGOs

NGOs als Organisationen nichtstaatlicher Herkunft können durch verschiedene Kritik- und Protestformen die Routinen des Staatsapparates stören. Themen, die in der Politik vernachlässigt wurden, können durch Protestaktionen und Kampagnen von NGOs an die Öffentlichkeit getragen werden und erzwingen so die Beschäftigung mit Problematiken wie Armut in den Dritte Welt Ländern oder den Konsequenzen der Globalisierung. So bilden sie einen Gegenpol zu den von Politik und Wirtschaft weit verbreiteten Individualisierungs- und Entsolidarisierungstendenzen und mobilisieren gleichzeitig das moralische Gewissen der Bevölkerung.

Die transnationalen Netzwerke der NGOs stellen eine Plattform für den Protest der zunehmend globalen Zivilbevölkerung gegen Monopolisierung und Zentralisierung in Weltpolitik und Weltwirtschaft.

Als unabhängige Organisationen können sie sich direkt mit den benachteiligten Gruppen der Gesellschaft befassen, um kurzfristig die Lage der Betroffenen zu verbessern und langfristig eine Änderung der zu Missstand führenden Strukturen anzustreben.

Legitimation der NGOs

Sieht man sich diese Vielfalt von Aufgaben an, stellt sich die Frage nach der Legitimation von NGOs. Da sie nicht per formaler Legitimation über politische Macht verfügen, sind sie stark auf die Zustimmung der Bevölkerung angewiesen. Diese erreichen sie durch in ihren Ländern geleistete Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung über die Geschehnisse und ihre Projekte in den Entwicklungsländern zu informieren. Dabei setzen sie auf die komplette Offenlegung ihrer Aktivitäten. Nicht zuletzt sind NGOs häufig sehr stark auf mediale Präsenz angewiesen, da sie eng im Zusammenhang steht mit der

öffentlichen Akzeptanz und so auch mit Spendenbereitschaft.

Zusammenarbeit des Staates mit NGOs

In der Entwicklungspolitik sprechen einige Punkte für diese Zusammenarbeit: Viele Studien belegen, dass NGOs der Kontakt zu den Zielgruppen leichter fällt. Sie erreichen durch ihre oft weltweiten Strukturen Partner vor Ort, die gut mit der dortigen Lage vertraut sind. Dies vereinfacht die Arbeit erheblich.

Verwaltungs- und Personalkosten in NGOs sind viel geringer als die staatlicher Organisationen oder privatwirtschaftlicher Unternehmen.

Grundsätzlich liegen ihre Arbeitsschwerpunkte in der armutsorientierten und partnerschaftlich organisierten Entwicklungsarbeit. Die Mobilisierung der Selbsthilfe in der Bevölkerung vor Ort fällt ihnen auch aus diesem Grund leichter.

Schattenseiten der „NGO – Szene“

Problematisch kann die Orientierung auf nur ein bestimmtes Tätigkeitsfeld werden. Sorgfältig erarbeitete Sachkompetenz kann dazu führen, Auswirkungen in anderen Problemfeldern zu übersehen. Die Konkurrenz um Spenden und Zuschüsse ist sehr groß. Manche NGOs versuchen, diesen Druck durch medienwirksame Inszenierung von Skandalen zu bezwingen.

Auch bei den NGOs bilden sich große Organisationen, die in den Vordergrund treten und das Image der NGOs prägen. Sie erhalten eher Zugang zu Wirtschafts- und Regierungsangelegenheiten und können dadurch auf globaler Ebene arbeiten. Unter der für die Arbeit notwendigen Hierarchisierung leidet allerdings die Demokratie innerhalb solcher großer Organisationen.

Im Gegensatz dazu arbeiten kleinere NGOs, deren Mitarbeiterstab zum größten Teil oder ganz aus Ehrenamtlichen besteht, weitgehend basisdemokratisch. Hier werden die zivilgesellschaftlichen Problematiken zwar direkt bearbeitet, doch bedeutet das meist auch, dass ihr Einflussbereich auf Themen dieser Art begrenzt bleibt.



NGOs als Kritiker des Staates können problemlos ihre Unabhängigkeit ausleben. Wollen sie jedoch größere Projekte organisieren, kann es sein, dass sie die Unterstützung staatlicher Institutionen benötigen. Dies birgt das Risiko der Abhängigkeit und so der Instrumentalisierung durch den Staat.

Zu Beginn der 90er Jahre wurden NGOs als neue Hoffnung für die Entwicklungsländer gefeiert. Viele NGOs wurden zu dem Zeitpunkt gegründet.

Bald darauf häuften sich Berichte über fehlgeschlagene Projekte und undurchsichtige Organisationen. NGOs und die Entwicklungspolitik büßten einen Großteil ihres guten Ansehens ein.

Dennoch ist das von Dirk Messner prognostizierte Abdriften in die Irrelevanz ausgeblieben. Auch die Theorie von der NGO-isierung der Weltpolitik lag falsch. Bemerkenswert ist die Entstehung zahlreicher so genannter „Süd – NGOs“. Sie wurden in den südlichen Ländern gegründet und arbeiten direkt vor Ort. Die Erstarkung der NGOs im Süden führte zu einer Verschiebung der Schwerpunkte. Die Arbeit von NGOs im Norden konzentriert sich nun zunehmend auf die Öffentlichkeitsarbeit im eigenen Land und die Netzwerkbildung, zum Beispiel durch Dachverbände.

Katrin Jaschinski

Organisation des Widerstands gegen neoliberale Globalisierung

Die globalisierungskritische Bewegung (oder Antiglobalisierungsbewegung) hat seit den machtvollen Demonstrationen auf der WTO-Tagung in Seattle Ende 1999 (Battle of Seattle) eine enorme Dynamik und Resonanz in der Öffentlichkeit gewonnen. 30 bis 50 Tausend Demonstranten verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen einte vor allem die Kritik an der neoliberalen Globalisierung und ihren wichtigsten von den USA dominierten Agenturen wie eben WTO, Weltbank, IWF usw. Diese Protestaktion repräsentierte die bis dahin größte und beachtetste Mobilisierung zu diesem Thema.

Die Wurzeln dieser neuen Bewegung liegen weiter zurück: Seit Jahrzehnten waren Gruppen oder Basisbewegungen zu verschiedenen Themen oder Problemen der neoliberalen Globalisierung aktiv, sie fanden jedoch nur selten zu übergreifenden Aktionen zusammen. Das wichtigste Ereignis für eine veränderte Wahrnehmung war sicher der Aufstand der Zapatistas. Aber für die Entwicklung hin zu einer internationalen Widerstandsbewegung bildete Seattle einen großen qualitativen Fortschritt: Unter dem Schlagwort „Globalisierung“ mit seiner strikten Ablehnung des Neoliberalismus, der Kritik an den Agenturen des Liberalismus und an den schrankenlosen Finanztransaktionen, konnte eine Vielzahl von Themen unter einen Hut gebracht werden. Zugleich wurde mit Seattle die Protestbewegung – unter Einbeziehung der Süd-Länder – internationalisiert.

Netzwerke

Neue soziale Bewegungen repräsentieren eine Politik von unten: Soziale Gruppen und persönliche Beziehungen bilden das Umfeld, in dem sich Interessen, Argumentationslinien und Zielperspektiven einer Bewegung entwickeln. Die sind gewissermaßen das Lebenselixier der Bewegung. Vor dem Hintergrund lockerer Strukturen, verbunden mit einer gut funktionierenden Binnenkommunikation lassen sich die neuen Bewegungen auch als Netzwerke verstehen. Hierarchisierung und Bürokratisierung werden allgemein abgelehnt. Mit solchen Strukturen bieten Netzwerke den globalisierungskritischen Initiativen mit deren vielen verschiedenen

Fokussierungen und Identitäten einen geeigneten Rahmen für Diskurs und alternative Öffentlichkeit, für Information und Aktionen.

Neben der 1998 in Genf gegründeten Peoples' Global Action (PGA), die sich am Politikverständnis der Zapatisten orientiert, Jubilee, das sich in erster Linie für Schuldenstreichen einsetzt oder dem BUKO (Bundeskoordination Internationalismus), wurde vor allem ATTAC (Association pour une transaction des transactions financières pour l'aide aux citoyens; Netzwerk für eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte) zum Kristallisationspunkt der Bewegung. Nach seiner Gründung in Frankreich 1998 bildeten sich in zahlreichen afrikanischen, europäischen und lateinamerikanischen Ländern entsprechende Organisationen mit unzähligen Regionalgruppen. ATTAC will nach eigenem Anspruch ein gemeinsames Dach bilden, unter dem der neue Internationalismus seinen Ausdruck finden kann, ohne selbst die Bewegung zu dominieren.



Alternativen sind gefordert. aus Lateinamerika Nachrichten 375/76, 9/10.05, S. 25

Aktionen - Lokal/International

Demonstrationen haben immer noch einen zentralen Stellenwert, aber es werden bewusst die Formen und Methoden des Widerstandes verändert, um neue Möglichkeiten politischen Handelns zu testen. Z.B. wird mit subversiven Spaßaktionen (antikapitalistische Karnevals, Straßenparties, aktionistisches Theater) und Bildungsarbeit auf das Medientheater der Politik reagiert und gleichzeitig wird damit versucht, neue Schichten zu gewinnen und zu politisieren. Auf internationaler Ebene werden die neuen Medien in vielfältiger Weise genutzt. Sie bieten erst die Voraussetzung für transnationalen Austausch, Kooperation und Agitation.

Das **Weltsozialforum**, eine Art NGO-Delegiertentreffen (NGO = Nichtregierungs – Organisation), versteht sich als Plattform für die weltweite globalisierungskritische Bewegung. Auf seinem zweiten Treffen 2001 in Porto Allegre fand es erstmals als Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsgipfel statt. Das Weltsozialforum kann der globalisierungskritischen Bewegung für seine weitere Entwicklung wichtige Impulse geben und leistet mit seinen riesigen Treffen, Foren und Diskussionsrunden einen bedeutenden Beitrag zur Identitätsbildung der Bewegung. Inzwischen entstanden viele lokale Sozialforen, die zu Globalisierungsthemen arbeitende Gruppen kleinräumig vernetzen.

Inhaltliche Positionierungen

Die Grundlagen für eine gemeinsame verbindende Basis der verschiedenen Protest- und Widerstandsströmungen liegen in gemeinsamen Kritikfeldern, die mit der neoliberalen Offensive verbunden werden: Der Kampf gegen soziale Ungleichheit, die Sorge um die Umwelt und schließlich die Sorge um den Abbau von Demokratie.

Wie die Welt nach dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ verändert werden soll und kann, wird allerdings ganz unterschiedlich beantwortet. Diese Heterogenität hat sich bisher als funktional erwiesen. Allerdings fehlt in vielen Fällen auch noch die Klärung und das Nachdenken über die Zusammenhänge auf inhaltlich programmatischer, organisatorischer und politisch strategischer Ebene. Das erschwert den Entwurf einer gemeinsamen strategischen Entwicklung und birgt die Gefahr eines Scheiterns in sich.

Theoriebildung

Helfen kann den Globalisierungskritikern, dass die Protestbewegung einen Schub an Theoriebildung ausgelöst hat. Zweifel am Kapitalismus oder zumindest gegenüber der neoliberalen Globalisierung, die sich inzwischen ausbreiten, haben neues Interesse an kapitalismuskritischer Expertenmeinung gefördert. Beispielsweise reformistische Ideen wie vom ehemaligen Chefökonom der Weltbank, Joseph Stiglitz, aber auch die Kritik radikaler Theoretiker erzielen hohe Aufmerksamkeit.

Detlef de Cuveland

Wahrlich ein gelungener Abend!

In diesem Jahr packten SchülerInnen und LehrerInnen zum zwanzigsten Mal einen Container für León. Das war Anlass für ein großes Fest am 26. August in der Aula der Klosterschule am Berliner Tor. Neben verschiedenen Solidaritätsgruppen waren Schüler und Lehrer aus Hamburger Schulen, die Kinderkulturkarawane aus Nicaragua sowie Vertreter der GEW und der AGfJ anwesend. Ihre Stände mit Infomaterial, Essen sowie Getränken schmückten die Aula.

Ab 17:00 Uhr versammelten sich die Besucher vor der Bühne, um der Begrüßung und der darauffolgenden **Podiumsdiskussion „Schulpartnerschaften – wohin führt der Weg?“** zu lauschen. Im Laufe der Diskussion wurden interessante Fragen aufgeworfen: Wie kann die gemeinsame Arbeit mit León besser verankert, verbreitert, geöffnet werden? Wie sieht die „optimale Entwicklungshilfe“ aus und in welchem Ausmaß entwickeln sich die „Helfer“?

Die Runde wurde von Sappho Beck, Sprecherin der Schülerkammer, moderiert und begann mit der Vorstellung der 5 Teilnehmer, die sich alle von verschiedenen Standpunkten Nicaragua genähert hatten. Ihre Erlebnisse und Erfahrungen bildeten eine interessante Gesprächsgrundlage.

Probleme beim Sammeln für den Container kannten viele Diskussteilnehmer: Die Mehrheit der Schüler wussten oft nicht, dass sie eine Partnerschule haben, was diese Partnerschaft bedeute und vor allem, wie sie beide Seiten bereichere. Oft hänge der Austausch mit einer Leóner Schule von Einzelnen ab.

Anfang **1984** entstand zum ersten Mal die Vorstellung von einer Städtepartnerschaft Hamburgs mit León. Erste Kontakte zwischen Hamburger und Leóner Schulen wurden aufgenommen. Im Rahmen der **GEW** gründete sich die **Mittelamerikagruppe**, die zusammen mit dem **Nicaragua Verein** den ersten Container mit **Schulmaterial** nach León auf den Weg brachte.

Aus lockeren und zufälligen Schulkontakten entstanden feste Partnerschaften; viele von ihnen offiziell durch Beschluss von Schulkonferenzen. Die Hamburger **GEW** und **ANDEN** León nahmen offiziellen Kontakt auf; die gewerkschaftliche Verbindung beider Städte diente

Meike Köpcke, Abiturientin der Erich Kästner Gesamtschule, konnte berichten, dass sich das ändere, wenn mehr Informationen gegeben, das Thema Nicaragua mehr in den Unterricht eingebunden werde. So ein Projekt biete „eine gute Möglichkeit, um Teamarbeit zu verstärken in den einzelnen Klassen unter den Schülern“. Individuelle Lösungsvorschläge gibt es viele: So hat die Heinrich Hertz Schule dieses Jahr in jede sechste Klasse eine der blauen Tonnen gestellt. Nun galt es gemeinsam mit der/dem Lehrer/in zu entscheiden, wie diese zu füllen und die spätere Verschickung zu finanzieren sei. Harald Kleem aus Niedersachsen, gehandelt als „Experte“ für Schulpartnerschaften und globales Lernen, konnte sozusagen „von außen“ gute Anregungen geben: Dass es gut wäre, bei den Chancen, die gerade Hamburg mit der jahrelangen guten Arbeit und mit dem Netzwerk der verschiedenen Soligruppen habe, den Partnerschaftsgedanken besser zu verankern, die Schulen zu öffnen, das Wissen, das sich hier angesammelt habe, verfügbar zu machen. „Ihr habt jetzt hier in Hamburg mit dem Partner eine exzellente Möglichkeit, an einem Beispiel über Probleme des Südens zu lernen. Das würde ich erst mal als eine Chance betrachten ...eh man abstrakt über Globalisierung redet, redet doch über diesen Fall Globalisierung, macht das zum Teil eures Curriculums...dann gibt es auch keine Schwierigkeiten, Schüler und Schülerinnen zu mobilisieren für Aktionen“. Sappho fasste schließlich zusammen: Nach den vielen Ideen und verschiedenen Wegen wurde deutlich, „wie man ein Projekt öffnen kann auch für Jugendliche, wie man sie einbinden und gemeinsam dabei lernen und arbeiten kann, eine intensivere Erfahrung dar-

als Dach der Schulpartnerschaften und erleichterte deren Organisation. Schüler beider Städte nehmen seit 1989 an einem **Schüleraustausch** teil, der von den Jugendorganisationen Leóns und der AGfJ (Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände) Hamburg organisiert und vom Hamburger Senat gefördert wird.

2005 feiern wir **20 Jahre Schulpartnerschaften** und 20 Jahre Verschickung des Containers. Der jährliche Warenwert des Containers beträgt etwa 40.000 Euro. Das ist wenig für ein bitterarmes Land, aber viel für unsere Partnerschulen.



20 Jahre Schulcontainer.
Feier in der Aula der Klosterschule

aus machen kann“. Das Ganze sei bisher erfolgreich gelaufen, sei aber durchaus ausbaufähig. „Es war lohnenswert, 20 Containerjahre lang daran zu arbeiten.“

Jetzt galt es erst einmal sich zu stärken: Empanadas, Chili con Carne oder doch lieber einen Ensalada Sandinista? Neben kulinarischen Spezialitäten aus Nicaragua wurden Erfahrungen ausgetauscht und über die Anfänge und die Zukunft des Containers gesprochen. Geistigen Input boten die Plakatwände, die neben der Geschichte des Containers auch viele Informationen über die einzelnen Schulpartnerschaften enthielten. Auch die Ausstellung der Poster, die SchülerInnen speziell für das 20jährige Jubiläum gemalt hatten, zog das Publikum an. Mit Klebe, Schere und bunten Stiften hatten die Jugendlichen ihre Eindrücke über einen beidseitigen Austausch zu Papier gebracht. Die drei besten Plakate wurden ausgezeichnet.

Gut gestärkt konnten wir nun das Schauspiel der Kinderkulturkarawane genießen. Farbenfrohe Kleidung, tolle Musik und atemberaubende Akrobatik. Zehn Jungen und ein Mädchen aus Granada überzeugten durch ihre zirkusreife Show. Mit ihren Choreographien erzählten sie Geschichten aus dem Leben, wie der Kampf zweier Jungs um ein Mädchen. Im Laufe des Spektakels wurde die Akrobatik immer gewagter, was am Anfang noch ein Radschlag war entwickelte sich schnell zu einem Überschlag. Auch die verschiedenen Menschenpyramiden ernteten viel Applaus und Begeisterung.



Begeisternde Artistik der nicaraguanischen Kinderkulturkarawane

Ins Leben gerufen wurde die „Escuela de la Comedia y del Mimo“ vor vier Jahren durch den venezolanischen Clown Diego Gene. 2001 begann er mit 20 Kindern und Jugendlichen aus ärmlichen und prekären Familienverhältnissen ein Zirkusprojekt. Heute werden mehr als 60 Mädchen und Jungen aus den Armesiedlungen von Granada und der Umgebung im Stelzenlaufen, Einradfahren, Akrobatik und Jonglage ausgebildet. Neben dieser Ausbildung in Theater- und Zirkuskünsten wird ihnen auch eine formale Schulbildung ermöglicht. Neben Auftritten in Zentralamerika hat der Zirkus bereits sein Programm auf einer Europatour präsentiert. Hierbei entstand das Stück „Träume“, welches

sie auch in der Klosterschule präsentierten. Ein „Traum“ wurde wahr als die jungen Artisten in ein Flugzeug stiegen, den Atlantik überquerten, um dann in Madrid vor dem „Cirque du Soleil“ zu stehen. „Träume“ beschreibt die Blütezeit des Erwachsenwerdens und das Entdecken der ersten Liebe, alles mit viel Phantasie dargestellt.

Gut gelaunt näherten wir uns dem Ende des Festes. Bei einem Glas Wein noch einmal den Abend Revue passieren lassen, Pläne für die Zukunft des Containers schmieden. Dazu Musik aus Lateinamerika. Wahrlich ein gelungener Abend!

Anja Nikodem

Kampf gegen Windmühlenflügel?

Filmveranstaltung mit Diskussion am 28. September 2005 in der Werkstatt 3

Unter dem Titel: **„Genetische Ressourcen: Neue Marktchancen oder Biopiraterie in Mittelamerika“** haben wir eine Veranstaltung angekündigt, die mit dem Film **„Wachsende Versprechen – Gentechnik in Mittelamerika“** eingeleitet und von **Sandra Blessin** von der BUKO Agrar Koordination begleitet wurde.

Sandra Blessin, die wesentlich an der Produktion des Films mitgearbeitet hat, gab eine kurze Einführung. Der Film wurde im Dez. 04/ Jan.05 in Nicaragua und El Salvador gedreht. Insgesamt dauerte die Produktion fast ein dreiviertel Jahr – von der ersten Idee, der Recherche über die Beantragung von Fördergeldern bis hin zu der ganzen Schnittgeschichte. Die Drehzeit war dabei vielleicht noch das Kürzeste, so etwa zwei Monate. Sandra selber hat am Buch mitgeschrieben und die Produktion gemacht.

Der Film geht den Fragen nach – was ist „Grüne“ Gentechnik und was sind eigent-



lich die Versprechen dieser neuen Technologie? Bietet sie wirklich eine Lösung für die Probleme der Kleinbauern in Mittelamerika? Dazu wurden verschiedene Akteure in Nicaragua und El Salvador interviewt.

Sandra informierte uns noch über Veränderungen seit Fertigstellung des Films: Seit Mai 2004 ist in Europa das Moratorium aufgehoben, d.h. auch in Europa werden gentechnisch veränderte Sorten wieder zugelassen. Es gibt eine Kennzeichnungsverordnung und man geht von der Koexistenz beider Anbauformen aus – neben gentechnisch veränderter Landwirtschaft soll es weiterhin gentechnikfreie Landwirtschaft geben – mit vielen Unklarheiten, wie das funktionieren kann.

Dann folgten die wenigen Besucher – etwa zehn – 45 Minuten lang mit großem Interesse dem Film. In einer anschließenden Diskussionsrunde wurden Fragen zum traditionellen Saatgut gestellt, zu den Motiven, sich auf die neue Technologie einzulassen – sind es

tatsächlich die billigen Einstiegspreise und weitgehende Versprechungen? – und zum Widerstand gegen die Gentechnik. Kaum jemand in den beiden Ländern weiß genau, was Gentechnik ist. Dabei finden sich schon gentechnisch veränderte Produkte in den Supermärkten, und auch bei der Nahrungsmittelhilfe werden solche Produkte verteilt. In El Salvador gibt es inzwischen ein Netzwerk gegen Gentechnologie, bewusster, stärker und organisierter ist aber der Widerstand in Costa Rica.

Es war eine interessante Veranstaltung. Aber – woran mag es liegen, dass der Saal ziemlich leer war? Lag es am verwirrenden oder gar falschen Titel der Veranstaltung? Kann man sowieso nichts gegen die Gentechnik machen? Das sei wie der „Kampf gegen die Windmühlenflügel“, so drückte es ein Teilnehmer aus – und deshalb lohne es eigentlich gar nicht, sich mit so einem Thema zu beschäftigen. Scheint es uns noch nicht zu betreffen? Oder ist es ein Zusammentreffen widriger Umstände, ein Überangebot an Veranstaltungen, eine gewisse Müdigkeit? ...Oder wurde einfach zu wenig geworben?

Schade, es war interessant, informativ und unterhaltsam. Dank noch einmal an Sandra.

Gerda Palmer



Sandra Blessin beantwortet die Fragen zur „Grünen“ Gentechnik - und viele weitere

Übrigens: Der preisgekrönte Film „Wachsende Versprechen – Gentechnik in Mittelamerika“ (Besprechung in der Nicaragua Zeitung 12/04, S. 9) ist eine Produktion der BUKO Agrar Koordination und als VHS (10 €) oder DVD (15 €) zu bestellen unter bukoagrar@aol.com

Die Arbeit am Intercambio-Haus geht weiter

Ein Erlebnisbericht der AGfJ (Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände) in León

„Vamonos, vamonos!“ schallt es vom Eingang des Intercambio-Hauses (Intercambio = Austausch). Es ist der letzte Tag der Hamburger Jugendlichen in León und die Gruppe der Deutschen und der Nicaraguaner des Jugendaustausches Hamburg León wollen zusammengetrommelt sein. Das, so stellt sich heraus, ist nicht immer eine leichte Aufgabe, da der Besuch der Hamburger gespickt ist mit einem Programm aus Arbeit und Ausflügen in Kultur, Sport und Natur. Die Zeit wird also voll ausgenutzt, um das für die meisten Teilnehmer bis dato unbekannt Land zu erkunden. Die nicaraguanische Stadt, welche schon seit nunmehr 15 Jahren einen Jugendaustausch mit Hamburg unterhält, will erkundet sein.

17 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 sind dieses Jahr nach einer sechsmo-natigen Vorbereitungszeit in Richtung Nicaragua aufgebrochen, um den kulturellen Austausch beider Partnerstäd-



Trotz großer Hitze reicht die Kraft noch zum Bäume ausreißen

te zu verwirklichen. Die Arbeit an dem bereits vor zwei Jahren begonnenen Projekt der Errichtung eines Intercambio-Hauses für die Nicaraguaner steht trotz der zahlreichen Aktivitäten und Ausflüge, die die Gruppe der über 20 Nicaraguaner mit ihren Gästen unter-

nimmt im Vordergrund. Dieses Haus soll als Treffpunkt der Nicaraguanergruppe und zukünftige Unterkunft der deutschen Gruppe dienen.

Vormittags wird also mit Hilfe von Architekten und Bauarbeitern gearbeitet und nach einem gemeinsamen Mittagessen wird am Nachmittag das Land erkundet. Dabei wird auf den Besuch von Projekten besonderer Wert gelegt. Straßenkinder-, Frauen-, Naturschutz-, Sport- sowie zahlreiche andere Projekte gucken wir uns an, um uns ein Bild von dem Leben in dem uns fremden Land zu machen und die Interessen unserer nicaraguanischen Partner kennen zu lernen, die in diesen Projekten mitarbeiten und uns somit einen genauen Eindruck vermitteln können. Ausflüge an die Pazifikküste, das Besteigen umliegender Vulkane, Besuche benachbarter Städte und andere Sehenswürdigkeiten stehen ebenso auf dem Programm wie die Besichtigung zahlreicher Museen, Kathedralen, historischer und politischer Schauplätze.

Alles ist perfekt organisiert, was nicht zuletzt an der Unterstützung des Bürgermeisters Tránsito Téllez liegt, der sich sogar persönlich vom Wohlergehen der Deutschen vergewissert und uns das Gefühl vermittelt, willkommene Gäste in seiner Stadt zu sein.

Neben all diesen zahlreichen Aktivitäten ist das Zusammenleben von großer Bedeutung, das genau organisiert sein will. Die Aufgaben sind fest verteilt, vom täglichen Haus- und Kochdienst bis zum Projektleiter. Die Wohngemeinschaft, die etwa 40 Mitbewohner zählt, will verwaltet und organisiert sein und jeder einzelne trägt (gemäß seiner

Fähigkeiten) seinen Teil dazu bei. Es ist zwar nicht immer leicht, mit so vielen Leuten zusammenzuleben, doch haben wir Teilnehmer gelernt, tolerant zu sein und Konflikte durch regelmäßige Sitzungen zu vermeiden und zu lösen. Neben der Arbeit am Projekt und allen Ausflügen bleibt dann noch genug Zeit, um gemeinsam zu feiern, sich in Seminaren über kulturelle Themen auszutauschen und Freundschaften aufzubauen.



Gruppenfoto auf dem Gipfel des Vulkans Mombacho

Ein Glück, dass wir unsere neuen Freunde schon nächstes Jahr wiedersehen, wenn diese sich aufmachen, Hamburg kennen zu lernen und einen weiteren Teil zur Freundschaft der Jugend Hamburgs und Leóns beitragen.

„Venga, venga, el autobus está esperando!“ (Kommt, der Bus wartet schon!) Nun geht es also auf zum Flughafen. Ein erlebnisreicher, spannender und interessanter Monat neigt sich dem Ende zu und obgleich wir uns von unseren neuen Freunden verabschieden müssen, sind wir glücklich über die unvergesslichen Eindrücke, die wir in diesem Land gewonnen haben. Auf weitere 15 Jahre des Jugendaustauschs Hamburg León!

Rebecca Liepert

Fortsetzung von Seite 2

Victor Hugo Tinoco, der ebenfalls aus der FSLN ausgeschlossene Kampagnenleiter von Herty Lewites veröffentlichte, dass es zur Zeit 17 gerichtliche Verfahren gegen Herty Lewites gibt und dass diese das klare Ziel hätten, irgendein Urteil gegen ihn zu fällen, das seine Kandidatur zur Präsidentschaft unmöglich machen würde. Letztlich wird es wohl vom Interesse und von den Mobilisierungen der nicaraguanischen Öffentlichkeit abhängen, ob die Herrschaft der Caudillos aufgebrochen werden kann oder ob das Land weiter im Sumpf von persönlichen Machtinteressen und Korruption versinkt.

Matthias Schindler

Kandidatur von Herty Lewites

Der aus der FSLN ausgeschlossene Herty Lewites hat die Basis für seine Präsidentschaftskandidatur 2006 ausbauen können.

Am 21. August 2005 beschloss die Versammlung der Sandinistischen Erneuerungsbewegung (MRS) einstimmig, ihr Bündnis mit der FSLN aufzukündigen und die Kandidatur von Herty Lewites zu unterstützen. Die Vorsitzende der MRS Dora María Téllez begründete diesen Schritt damit, dass die FSLN die Vereinbarungen zur Stärkung der verfassungsmäßigen Ordnung in Nicaragua nicht eingehalten und sich stattdessen immer mehr dem Pakt mit Arnoldo Alemán verschrieben hat.

Am 28. September gaben 10 von den 14 sandinistischen Mitgliedern des Autonomen Rates der Südlichen Atlantikregion bekannt, dass sie bei den kommenden Regionalwahlen im März 2006 das Bündnis von Herty Lewites unterstützen werden, ohne aber ihre Mitgliedschaft in der FSLN aufzugeben.

Schon am 14. August hatte die Partei Christliche Alternative (AC) eine Vereinbarung mit Lewites getroffen, dass er auf ihrer Liste für die Präsidentschaft des Landes kandidieren kann. Dies ist vor allem deswegen wichtig, weil die AC in Nicaragua als Partei anerkannt ist und es wegen der sehr restriktiven Wahlgesetzgebung für eine neue Partei sehr schwierig ist, bei Wahlen zugelassen zu werden.

Das Methfesselfest fand in diesem Jahr unter dem Motto: „**10 Jahre Methfesselfest: Fenster zum Widerstand**“



statt. Wie immer war die Stimmung Klasse, obwohl sich die Leute häufiger vor dem Regen unter die Zelttücher flüchten mussten.

Der Nicaragua Verein hat wie in allen diesen zehn Jahren mit Unterstützung vieler HelferInnen (hier mit Sihuar von der AGfJ) Cocktails gemixt, Wein verkauft, unsere Zeitung verteilt, Bücher angeboten, mit den Leuten diskutiert und gefeiert. Natürlich hat Doris auch wieder zur Freude der Kinder eine Piñata veranstaltet. Auch beim elften Methfesselfest werden wir dabei sein. Vielen Dank an die fleißige Vorbereitungsgruppe. Hoffentlich werdet ihr noch lange die notwendige Energie aufbringen, damit wir weiter mit Vergnügen Position beziehen können.



Es war ein Experiment. Das **Café León**, das in den letzten Jahren die Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León auf dem Rathausmarkt repräsentierte, musste sich einen neuen Standort suchen. Den Karneval der Kulturen auf dem Uni-Campus hielten alle für eine gute Idee. Leider spielte sich das Leben woanders ab (hier im Vordergrund). Es war nicht immer so trostlos wie auf diesem Bild, aber für die Zukunft wünschen wir uns eine viel größere Resonanz beim Publikum. Deshalb muss neu nachgedacht werden, wie und wo die Städtepartnerschaftsrepräsentation besser gestaltet werden kann.

Sieg für Nemagon-Opfer vor US-Gericht

(Montevideo, 2.8.2005, comcosur) - Ein Gericht in Los Angeles hat im Nemagon-Skandal ein Urteil gegen die Konzerne Dow Chemical Co. und Shell Oil Co. ausgesprochen. Es berechtigt nicaraguanische Bauern, die durch das gesundheitsschädliche Pestizid Nemagon (DBCP) Schäden erlitten haben, zu Millionenklagen gegen die transnationalen Konzerne. Sollten sich die Konzerne aus der Verantwortung ziehen wollen, so Anwalt W. Gutiérrez, werden sie ihnen im Kampf um die Vollstreckung der Urteile „wenn möglich bis nach China oder Afrika folgen.“

Veranstaltungshinweise:

Im Rahmen der **Lateinamerika-Tage 2005**, die im Oktober und November in der Werkstatt 3 unter dem Motto: **Probleme und Perspektiven der Demokratie** stattfinden, möchten wir auf folgende Veranstaltungen des Nicaragua Vereins hinweisen:

Nicaragua – adónde vas?

Perspektiven jenseits von Freihandel und Caudillos

Mit ExpertInnen aus Nicaragua werden aktuelle Themenschwerpunkte diskutiert.

Bundesweiter Kongress der Solidaritäts-Bewegung
Fr/Sa 28./29. Oktober,
Lichtmess-Kino und Bürgerhaus
Wilhelmsburg

Folgen der Globalisierung:

Der Garnelenring

Ein Film von Dorit Siemers und Heiko Thiele. Deutschland 2005

Filmveranstaltung und Diskussion mit Dorit Siemers und Heiko Thiele

Mittwoch, 23. Nov. 2005
Werkstatt 3, Saal, Nernstweg 34

Filmreihe im kommunalen Kino Metropolis

In sieben Filmen soll, in der Zeit vom 24. Oktober bis 29. November, auf die Lebensrealitäten der Menschen in den lateinamerikanischen Ländern aufmerksam gemacht werden. Wie können die Menschen in dieser Situation überleben? Dokumentarfilme, die sich mit den Ländern Argentinien, Venezuela, Nicaragua und Mexiko beschäftigen, zeigen die Folgen der neoliberalen Politik. In den Spielfilmen aus Kolumbien, Brasilien und Venezuela erleben wir mit leichter Ironie und Humor, welche Strategien und Phantasien die Menschen entwickeln, um im Alltag zu bestehen.

Gesonderte **Flyer** zum **Kongress** und zur **Filmreihe** liegen diesem Heft bei. Siehe auch: www.nicaragua-verein.de und www.werkstatt3.de

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg

Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Bärbel Frey de Vacaflores
Katrin Jaschinski
Vera Krömer
Gerda Palmer
Christian Schmidt

Fotos:

Detlef de Cuveland (S. 6, 9, 10)
Hartmut Petrich (S. 12)
Christian Schmidt (S. 12)
Katharina Schulz (S. 11)

Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) durch den ABP und NUE.